

Zwischen Partizipation und Politik: Sport im System der Vereinten Nationen

Detlef Dumon

Was hat Sport mit den Vereinten Nationen zu tun? Auch wenn er sicherlich nicht zu den Kernaufgaben der UN gehört, spielt Sport eine zunehmend wichtige Rolle – vor allem in der UN-Entwicklungszusammenarbeit. Dieser Beitrag stellt Sport in den Strukturen der Vereinten Nationen vor, erläutert seine Funktion in der globalen Entwicklungszusammenarbeit, beschreibt beispielhaft die enge Kooperation zwischen Vertretern aus Politik und Sport und nennt abschließend Möglichkeiten der Einflussnahme der Vereinten Nationen auf die Arbeit der großen Sportorganisationen und -verbände.

»Wo arbeiten Sie? In der Sportwissenschaft? Wofür braucht Sport eine Wissenschaft?«, fragte mich ein Teilnehmer des sechsten Treffens der ›Collective Consultation of NGOs on Education for All‹ der Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO), als wir uns einander vorstellten. Offensichtlich hatte er keine Vorstellung von den Dimensionen des Sports für Einzelne und die Gesellschaft, keine (guten oder schlechten) Erinnerungen an den Schulsport, stellte sich nicht die Frage, unter welchen Bedingungen man körperlich aktiver und gesünder leben kann, verschwendete keinen Gedanken an wachsende Zahlen von übergewichtigen Menschen, an Trainingsoptimierung und Leistungssteigerung, an Medikamentenmissbrauch und Korruption. Doch Sport, die Wissenschaften, die ihn in seiner Entwicklung fördern, und die Politik sind vielfältig – national wie international. Nicht nur bilateral können mit Sport Brücken zur Völkerverständigung gebaut werden wie 1957, als der damalige Präsident des Deutschen Sportbunds Willi Daume als erster Deutscher eine offizielle Einladung nach Israel erhielt; auch international nutzen Organisationen und Programme der Vereinten Nationen Sport als Motor zur Brückenbildung zwischen unterschiedlichen Kulturen und Systemen.

International gibt es Initiativen, die Sport für entwicklungspolitische oder friedensfördernde Maßnahmen einsetzen. Daneben nutzen Sportfunktionäre die weitgestreute Leidenschaft für einige Sportarten zur Durchsetzung eigener Interessen, während das Image von Politikern gewollt oder ungewollt von ihrer Präsenz bei Sportgroßveranstaltungen profitiert.

Sport gehört zu unserer globalen Gesellschaft, und so ist es nur folgerichtig, dass sich internationale zwischenstaatliche Organisationen mit seiner Entwicklung befassen.

Sport in den Strukturen der Vereinten Nationen

Seit Jahrzehnten ist Sport in seiner Vielfalt Bestandteil von Maßnahmen, Konferenzen und Arbeitseinheiten in diversen Sonderorganisationen und Programmen der Vereinten Nationen, nachdem er schon im Vorfeld von vielen Staaten und ihren Regierungen für eigene politische Zwecke genutzt wurde. So gab es bereits 1922 eine erste Vereinbarung zwischen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) und dem Internationalen Olympischen Komitee (IOC).¹

Innerhalb des UN-Systems hat die UNESCO das umfassendste Mandat für den Sport. Im Jahr 1976 veranstaltete sie die erste Weltsportministerkonferenz. Zwei Jahre später nahm die UNESCO-Generalkonferenz die Internationale Charta für Leibeserziehung und Sport (siehe auch Kasten, S. 172) als erstes bedeutendes internationales Referenzdokument an.²

Auf dieser Grundlage ist es Aufgabe der 195 Mitgliedstaaten und der neun assoziierten Mitgliedstaaten der UNESCO, ihre unterschiedlichen Interessen im Breiten-, Leistungs-, Spitzen- und Schulsport abzustimmen und gemeinsam Handlungsstrategien und -empfehlungen zu entwickeln. Dies muss vor dem Hintergrund unterschiedlicher politischer Systeme, Sportstrukturen, Interessen und Traditionen geschehen. Während sich unter anderem die Staaten Westeuropas gegenwärtig international vor allem mit Fragen einer guten Regierungsführung (good governance) befassen, zeigten die Diskussionen der 5. Weltsportministerkonferenz, die im Jahr 2013 auf Einladung der Bundesregierung in Berlin stattfand, dass Vertreter afrikanischer Staaten vor der Aufgabe stehen, ihre nationalen Sportprogramme umzubauen und hierfür Unterstützung benötigen.

¹ United Nations, Report on the International Year of Sport and Physical Education, United Nations, Genf 2006.

² International Charter of Physical Education and Sport, 21.11.1978, http://assets.sportanddev.org/downloads/17_intl_charter_of_pe_and_sport.pdf; eine überarbeitete Fassung wird der UNESCO-Generalkonferenz im Herbst 2015 vorgelegt. Zu den wichtigen Ergänzungen gehören das Recht auf gleichberechtigte Partizipationsangebote für alle Mitglieder einer Gesellschaft, das zunehmende Wissen über Korruption im Sport sowie die Notwendigkeit, körperliche Aktivität auch außerhalb des Sports zu fördern.



Detlef Dumon, geb. 1963, ist seit 2007 Geschäftsführender Direktor des International Council of Sport Science and Physical Education e.V. (ICSSPE/CIPESS) in Berlin.

Zwischenstaatlicher Sportausschuss

Zur Vorbereitung von Beschlüssen bedienen sich die UNESCO-Mitgliedstaaten verschiedener Instrumente. Hierzu zählt das ›Intergovernmental Committee for Physical Education and Sport‹, ein zwischenstaatlicher Ausschuss, der sich aus 18 Mitgliedstaaten – jeweils drei aus sechs definierten Regionen – zusammensetzt und zwischen den Generalkonferenzen tagt. Dieser Ausschuss wiederum wird von internationalen Expertenorganisationen beraten, zu denen das Internationale Olympische Komitee, das Internationale Paralympische Komitee und der ›International Council of Sport Science and Physical Education‹ gehören.

Zweites wichtiges Instrument ist die in unregelmäßigen Abständen stattfindende ›International Conference of Ministers and Senior Officials Responsible for Physical Education and Sport‹ (MINEPS). Seit 1976 gab es fünf dieser Konferenzen. An ihr nehmen vor allem leitende Vertreter der Fachministerien aus den UNESCO-Mitgliedstaaten sowie von internationalen Verbänden und Organisation teil. Seit der ersten Konferenz lieferte MINEPS wichtige Beiträge zum internationalen sportpolitischen Dialog sowie zur Strategieentwicklung (policy development) und bereitete Beschlüsse der UNESCO-Generalkonferenzen vor.

Weltsportministerkonferenzen

Während MINEPS I (Paris, 1976) vor allem die Entwicklung einer internationalen Sportordnung zum Ziel hatte, befasste sich MINEPS II (Moskau, 1988) mit der Kommerzialisierung im Sport, mit Gewalt und Doping, dem Schutz von Werten und wie diese einen Beitrag zur Entwicklung, zu Frieden und Verständigung leisten können. MINEPS III (Punta del

Este, Uruguay, 1999) diente der Fortschrittsbewertung seit der letzten Konferenz und der Zielsetzung für das folgende Jahrzehnt. Hierzu zählte auch die Umsetzung der Leitgedanken der Internationalen Charta für Leibeserziehung und Sport sowie der Olympischen Charta. Weitere Schwerpunkte bildeten der Beitrag von Schulsport und Sport für eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung und die Forderung, dass Schulsport und Sport als integrale Bestandteile von Bildung anerkannt werden. Die Konferenzteilnehmer nahmen ferner die ›Berlin Agenda for Action‹³ an, die kurz zuvor auf dem ersten Weltgipfel zum Schulsport in Berlin entwickelt worden war.

Zu den behandelten Themen bei MINEPS IV (Athen, 2004) gehörten die Fragen, ob und welche universellen Werte integrale Bestandteile des Sports sind, wie sicherzustellen ist, dass Frauen und Mädchen im Sport die gleichen Rechte wie Männer und Jungen haben, und die Stärkung des Schulsports in Schulcurricula. Im Nachgang zu dieser Konferenz wurde das Internationale Übereinkommen gegen Doping im Sport erarbeitet, das im Jahr 2005 von der UNESCO-Generalkonferenz angenommen wurde.⁴

Mit der Anti-Doping-Konvention verständigten sich die UNESCO-Mitgliedstaaten zum ersten Mal darauf, internationales Recht im Anti-Doping-Kampf anzuwenden. Der Welt-Anti-Doping-Code der Welt-Anti-Doping-Agentur (World Anti-Doping Agency – WADA) ist kein Regierungsdokument und kann somit nur für Sportverbände bindend sein; die Konvention hingegen bietet den rechtlichen Rahmen, in dem Regierungen handeln können. Außerdem bietet sie Richtlinien für Sportlerinnen und Sportler. Gegenwärtig (Juli 2015) haben 181 Länder die Anti-Doping-Konvention ratifiziert. Nachdem die Konvention im Jahr 2007 in Kraft trat, wurde sie die erfolgreichste Konvention in der Geschichte der UNESCO in Bezug auf die Geschwindigkeit, in der sie von den Mitgliedstaaten angenommen wurde, und gehört zu den meistratifizierten Übereinkommen der UNESCO.

MINEPS V (Berlin, 2013) fand vor dem Hintergrund diverser sportpolitischer Entwicklungen statt, mit denen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Konferenz unter Leitung des damaligen Bundesinnenministers Hans-Peter Friedrich befassten. Hierzu gehörte das 2008 in Kraft getretene Internationale Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, die Auswirkungen auf die Regelungen zur Partizipation im Sport hat, die Nachhaltigkeit von Sportgroßveranstaltungen und die Integrität im Sport, gefährdet unter anderem durch Korruption, Spielmanipulation und illegale Sportwetten.

Aus diesen wie aus anderen Foren der Vereinten Nationen wissen wir, dass es Jahre dauern kann,

Mit der Anti-Doping-Konvention verständigten sich die UNESCO-Mitgliedstaaten zum ersten Mal darauf, internationales Recht im Anti-Doping-Kampf anzuwenden.

›Physical Education‹

Besondere Aufmerksamkeit widmet ein Großteil der UNESCO-Mitgliedstaaten der Förderung von ›physical education‹. Diesen Fachterminus zu definieren und ins Deutsche zu übersetzen, ist schwierig, weil sich mit ihm über die Jahrzehnte unterschiedliche Konzepte verbinden und der Begriff in unterschiedlichen Kulturen verschieden verwendet wird. Genaugenommen müsste man ›physical education‹ mit den veralteten Begriffen Leibes- oder Körpererziehung übersetzen, weil beide wie der englische Begriff den Lernaspekt im Sport berücksichtigen. Dagegen verbinden wir im deutschsprachigen Raum den Terminus Sportunterricht mit schulischem Lernen. Der moderne Terminus Schulsport jedoch ist ungenau, denn er kann sowohl den pädagogisch gestalteten Sportunterricht als auch außerlehrplanmäßige Sportangebote meinen. Im Angelsächsischen wird Sport hingegen sehr viel enger als in anderen Ländern West- und Mitteleuropas definiert und hat für viele Menschen eine Leistungs- und Wettkampfkompone.

bis aus globalen Diskussionen Beschlüsse werden, die irgendwann zu Gesetzesänderungen auf nationaler Ebene führen. Die Anti-Doping-Konvention war diesbezüglich ein erfolgreiches Gegenbeispiel.

Sport als Element der Entwicklungszusammenarbeit

Die Aktivitäten unter dem Schirm von Sport für Entwicklung und Frieden kamen im Jahr 2001 in Schwung, als der damalige UN-Generalsekretär Kofi Annan den früheren Bundespräsidenten der Schweiz Adolf Ogi zu seinem Sonderberater für Sport im Dienste von Entwicklung und Frieden ernannte.⁵ Aufgabe des ›Sportchefdiplomaten‹ ist es, für den Sport als Entwicklungsmotor innerhalb und außerhalb des UN-Systems zu werben und entwicklungsorientierte Partnerschaften zwischen Regierungen, Sport und Wirtschaft anzuregen.

Für das Folgejahr setzte Kofi Annan eine organisationsübergreifende Arbeitsgruppe ein, um einen Überblick über Aktivitäten zu erhalten, die Sportmaßnahmen in Programme und Projekte innerhalb des UN-Systems einbezogen. Mitglieder dieser Arbeitsgruppe waren zehn UN-Organisationen mit sehr verschiedenen Zugängen zum Sport. Hierzu gehörten die ILO, das UN-Entwicklungsprogramm (UNDP), die UNESCO, das UN-Umweltprogramm (UNEP), der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR), das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF), das Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC), das Freiwilligenprogramm der Vereinten Nationen (UNV), das Gemeinsame Programm der Vereinten Nationen zu HIV/AIDS (UNAIDS) und die Weltgesundheitsorganisation (WHO).

Im Oktober 2003 veröffentlichte Kofi Annan den Bericht der Arbeitsgruppe mit dem Titel ›Sport for Development and Peace: Towards Achieving the Millennium Development Goals‹.⁶ Der Bericht kam zu dem Ergebnis, dass Sport einen wichtigen Beitrag zum Erreichen der Millenniums-Entwicklungsziele leisten könne. Die daraufhin von der Generalversammlung am 3. November 2003 angenommene Resolution 58/5 ›Sport als Mittel zur Förderung der Bildung, der Gesundheit, der Entwicklung und des Friedens‹ bezog sich auf diesen Bericht. Sie lud Mitgliedstaaten zu einer verstärkten Nutzung von Sportprogrammen im Rahmen ihrer Entwicklungs- und Friedenspolitik ein und rief das Jahr 2005 zum Internationalen Jahr des Sports und der Leibeserziehung aus. Die Befürworter dieser Resolution hofften, dass Sportprogramme zur sozioökonomischen Entwicklung von Gesellschaften beitragen und friedensfördernde Maßnahmen unterstützen, würden sie gezielt mit Maßnahmen zum Erwerb von Kernkompetenzen, Bildungsangeboten und gesundheitlicher Aufklärung angereichert.⁷



Eine Basketballerin während des Trainings in Mogadischu im Juni 2013. Die somalische Terrormiliz Al-Shabaab versuchte mit brutalen Einschüchterungsversuchen und Morddrohungen, insbesondere Mädchen und Frauen vom Basketballspielen abzuhalten. Heute jedoch gibt es zahlreiche Frauen- und Männerteams. Der Sport trägt effektiv dazu bei, Jugendlichen eine Perspektive zu bieten und vom Leben auf der Straße, Drogenkonsum oder dem Eintritt in eine Terrorgruppe zu bewahren, so der Somalische Basketballverband (SBF).
UN-Foto: Tobin Jones

Oft fällt bei Projektplanungen auf, dass die Initiatoren auf die ›Kraft des Fußballs‹ vertrauen und meinen, dass man nur den Rahmen zum Spielen bereitzustellen brauche, dann würde sich vieles von allein ergeben. Um aber nachhaltig helfen zu können, müssen Programme akribisch geplant werden. Zu den Voraussetzungen für eine erfolgreiche Umsetzung gehören das Wissen über kulturelle und soziale Rahmenbedingungen und über Lernprozesse sowie umfangreiche pädagogische und didaktische Kompetenzen. Gern wird der Sport als Schule fürs Leben gesehen, dabei gibt es keinen Automatismus, mit dem im Spiel erworbene Kompetenzen in andere Lebenssituationen übertragen werden. Dieser Transfer muss gelernt werden und erfordert zusätzliche pädagogisch aufbereitete Lerneinheiten.

Das Amt des Sonderberaters des Generalsekretärs für Sport im Dienste von Entwicklung und Frieden wird seit einigen Jahren durch das Büro der Vereinten Nationen für Sport im Dienste von Entwicklung und Frieden (United Nations Office for Sport for Development and Peace – UNOSDP) unterstützt. In Ergänzung zu den oben genannten Auf-

Um nachhaltig helfen zu können, müssen Sportprogramme akribisch geplant werden.

³ Siehe: www.icsspe.org/about/structure/declarations-about-sport

⁴ Deutscher Text: www.bgbl.de/Xaver/start.xav?startbk=Bundesanzeiger_BGBl&jumpTo=bgbl20750354.pdf

⁵ Seit dem Jahr 2008 hat der deutsche Sportfunktionär und Politiker Wilfried Lemke dieses Amt inne.

⁶ Siehe: www.un.org/wcm/webdav/site/sport/shared/sport/pdfs/Reports/2003_interagency_report_ENGLISH.pdf

⁷ Einen Überblick über durchgeführte Projekte und deren Akteure bietet: Report on the International Year of Sport and Physical Education, United Nations, Genf 2006.

Vor einiger Zeit vereinbarten der gegenwärtige IOC-Präsident Thomas Bach und UN-Generalsekretär Ban Ki-moon zusammenarbeiten.

gaben des Sonderberaters führt dieser seit 2012 gemeinsam mit UNOSDP und nationalen Ausrichtern Gruppenleiterkurse (leadership courses) für junge Menschen aus Entwicklungsländern und Krisengebieten durch, zu deren Inhalten Wissensvermittlung, Kompetenzerweiterung in diversen Sportarten und über den Sport hinaus gehören. Seit der ersten Durchführung fanden bis Juli 2015 17 solcher mehrwöchigen Kurse statt.

Außerdem veranstalteten das Büro und der Sonderberater gemeinsam mit dem IOC das »International Forum on Sport for Peace and Development«. Während der drei Ausgaben dieses Forums, an dem auch der UN-Generalsekretär und der IOC-Präsident teilnahmen, sollten Erfolge und Misserfolge vergangener Maßnahmen untersucht und festgestellt werden, welche Voraussetzungen es bedarf, um die Arbeit im Bereich Sport für Frieden und Entwicklung effektiver zu gestalten.

Eine der letzten wichtigen Entscheidungen der Vereinten Nationen war mit Resolution 67/296 der UN-Generalversammlung vom 23. August 2013, den 6. April eines jeden Jahres zum Internationalen Tag des Sports im Dienste von Entwicklung und Frieden zu erklären. Der damalige IOC-Präsident Jacques Rogge kommentierte, die Resolution »ist ein Aufruf zum Handeln, um das Leben von Menschen auf der ganzen Welt zu verändern«⁸.

Der politische Einfluss von Sportorganisationen und -verbänden

Die guten Kontakte zwischen den obersten Funktionären des internationalen Sports und der Leitungsebene der Vereinten Nationen sind deutlich erkennbar. Ein kurzer Blick in die Nachrichten des IOC zeigt die politische Ebene, auf der ihr Präsident agiert. Zu seinen Gesprächspartnern gehören Staatsoberhäupter, Regierungschefs und Minister vieler Länder.⁹

Bereits vor einiger Zeit vereinbarten der gegenwärtige IOC-Präsident Thomas Bach und UN-Generalsekretär Ban Ki-moon zusammenarbeiten. »Das IOC und die Vereinten Nationen stehen für dieselben Werte und wollen einen gemeinsamen Beitrag für eine bessere und friedlichere Welt durch Sport leisten«, so Bach. »Sport kann die Welt verändern, aber nicht alleine. Die Olympische Bewegung ist bereit, ihren Beitrag zu den Bemühungen der Vereinten Nationen zu leisten, um Frieden zu gewährleisten und sozialen Wandel voranzutreiben.«¹⁰

Bekannt ist der gemeinsame Einzug der nord- und südkoreanischen Olympiamannschaften bei den Olympischen Spielen 2000, 2004 und 2006. Er wurde als wichtiges Signal der Suche nach Verständigung zwischen den beiden Systemen des seit 1948 getrennten Landes gesehen.

Daneben gibt es weitere Entwicklungen und Ereignisse, bei denen sich Teile der Öffentlichkeit

wünschten, dass die leitenden Vertreter der großen Organisationen und Verbände das Interesse von Politikern an Sportgroßveranstaltungen nutzten, um Verbesserungen in Menschenrechtsfragen und anderen Politikfeldern zu bewirken. Mehrmals wurde beispielsweise der IOC-Präsident aufgefordert, an den russischen Präsidenten Wladimir Putin zu appellieren, ein vor den Olympischen Winterspielen 2014 eingeführtes Gesetz zurückzunehmen, das homosexuelle Menschen diskriminiert. Thomas Bach selbst sah bereits die Diskussion hierüber als positives Ergebnis der Vergabe der Olympischen Winterspiele an Sotschi.¹¹ Der UN-Generalsekretär hingegen war diesbezüglich deutlicher und nutzte die Einladung des IOC zur Teilnahme an einer IOC-Vollversammlung in Sotschi zu einem Aufruf: »Wir alle müssen unsere Stimme gegen Angriffe auf Lesben, Schwule, bisexuelle, transsexuelle und intersexuelle Menschen erheben (...) Wir müssen gegen Festnahmen, Inhaftierungen und diskriminierende Restriktionen, denen sie ausgesetzt sind, aufbegehren.«¹²

Auch der Internationale Fußballverband FIFA wird von der Weltöffentlichkeit aufgefordert, gegenüber Katar, dem Ausrichter der Fußballweltmeisterschaft 2022, auf die Behebung von Missständen im Land zu drängen. Dort geht es vor allem um die lebensgefährlichen und unwürdigen Zustände auf WM-Baustellen. Der UN-Sonderberichterstatter über die Menschenrechte von Migranten François Crépeau mahnte die zuständigen Behörden in Katar, die Weltmeisterschaft zu nutzen und die Situation der Migranten und ihrer Familien zu verbessern. Vor dem Hintergrund, dass 88 Prozent der Bewohner Katars Wanderarbeitnehmer sind, forderte er ebenfalls, dass man diesen aufgrund ihres wichtigen Beitrags, den sie zum Leben im Land leisten, positiver begegnen solle. Der Berichterstatter kritisierte das Einhalten von Reisepässen von Wanderarbeitnehmern, deren unzureichende Arbeitsrechte und die kostenpflichtige Anwerbung im Heimatland, sodass die Arbeiter schon bei der Einreise in Katar verschuldet sind.¹³

Kritik an Katar kam auch von der ILO.¹⁴ Der Internationale Gewerkschaftsbund ITUC begrüßte die ungewöhnlich deutliche Haltung der ILO gegenüber Katar und warnte, dass bis zum Beginn der Fußballweltmeisterschaft 4000 Bauarbeiter infolge der Arbeitsbedingungen sterben könnten. Die FIFA soll Katar erst sehr spät aufgefordert haben, die Bedingungen für die Wanderarbeitnehmer zu verbessern, gleichzeitig aber geäußert haben, dass sie nur wenige Einflussmöglichkeiten habe.¹⁵ FIFA-Präsident Joseph Blatter soll den Tod der Bauarbeiter sogar relativiert haben: »In jedem Land der Welt«, so der Fußball-Boss, »kann es zu tödlichen Zwischenfällen auf Baustellen kommen, insbesondere auf WM-Baustellen.«¹⁶ Im Interesse des Schutzes von Leben und der Wahrung von Arbeits- und Menschenrechten für alle ist eine Zusammenarbeit von Sportverbän-

Kritik an Katar wegen lebensgefährlicher Zustände auf WM-Baustellen kam vom Sonderberichterstatter Crépeau und der ILO.

den und den UN mit ihren Mitgliedsorganisationen zwingend notwendig.

Reaktionen der Vereinten Nationen

Wie kaum ein anderes gesellschaftliches Handlungsfeld bringt Sport Menschen miteinander in Kontakt, die sonst nicht aufeinandertreffen würden. Hier können Arme und Reiche, Menschen unterschiedlicher Religion und politischer Einstellung, mit und ohne Schulabschluss, Athletinnen, Funktionäre, Politikerinnen und Geschäftsleute zusammenkommen. Das, was als große Chance des Sports gesehen wird, nämlich das Verbindende, birgt auch eine große Gefahr für seine Integrität. Dann nämlich, wenn strukturell bedingte und fehlende Transparenz für eigene Interessen genutzt wird. Die Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen stehen vor der Aufgabe, korrupten Strukturen effektiv und effizient zu begegnen. Die Mittel hierfür sind unterschiedlich und wurden teilweise bereits oben genannt. Man kann aber nicht davon ausgehen, dass der Sport schneller als andere Handlungsfelder international zu Lösungen kommt. Hier bedarf es Entscheidungen und deren konsequenter Umsetzung auf mehreren Ebenen. Die 5. Weltsportministerkonferenz beschloss diesbezüglich in der Berliner Erklärung¹⁷: »In der Erkenntnis, dass die wirksame und koordinierte Bekämpfung der Beteiligung der grenzüberschreitenden organisierten Kriminalität an der Manipulation von Sportwettbewerben Maßnahmen beinhalten muss, sowohl zur Verhütung als auch zur Bekämpfung von Geldwäsche und Korruption im Einklang mit einschlägigen völkerrechtlichen Instrumenten, (...) verpflichten wir, die Ministerinnen und Minister, uns, bei der Bewertung des Wesens und des Ausmaßes der Bedrohungen für die Integrität des Sports und bei der Entwicklung einer geeigneten Politik und geeigneter Strukturen zur Eindämmung dieser Bedrohungen auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene die Führung zu übernehmen.«

Der Autor Benjamin Best mutmaßt in seinem Buch »Der gekaufte Fußball, dass die internationale Wettmafia auf diese »verquaste« Erklärung vermutlich »nur mit einem müden Lächeln reagiert«¹⁸ habe. Man kann sich sicher einen lesbareren Text wünschen, jeder aber, der bereits eine internationale Erklärung mitentwickelt hat, weiß, welche Herausforderung es ist, die unterschiedlichen Interessen von Staaten aus unterschiedlichen Kontinenten, von Vertretern aus Politik, Sport und Wissenschaft sowie nichtstaatlichen Organisationen in einen Text zu bringen, in dem sich alle Beteiligten wiederfinden können. Entscheidend sind die Konsequenzen, die alle Verantwortlichen aus der formalen Annahme eines Dokuments und der mit ihm verbundenen Absicht ziehen: Mit der Revision der Internationalen Charta für Leibeserziehung und Sport, die der UNESCO-

Generalkonferenz im Herbst 2015 vorgelegt wird, wollen die Mitgliedstaaten des Zwischenstaatlichen Sportausschusses, die Verfasser der Charta und der UNESCO-Exekutivrat ein aktualisiertes Referenzdokument anbieten, das sowohl Analysen als auch Empfehlungen und Forderungen enthält. Die »Berliner Erklärung« dagegen ist eine an Regierungen, Sportverbände und nichtstaatliche Organisationen gerichtete Aufforderung zum Handeln, während die Internationale Anti-Doping-Konvention ein striktes Regelwerk bietet, mit dessen Annahme sich die Vertragsstaaten zu konformem Handeln verpflichten.

Und natürlich gibt es weitere Wege, mit denen die Vereinten Nationen Handlungsdruck auf Verbandsfunktionäre ausüben können: Nach einer ungefähr 16 Jahre dauernden Zusammenarbeit zur Armutsminderung, zur Förderung der Einhaltung von Menschenrechten und zur Bekämpfung von Umweltproblemen kündigten die UN Ende Mai 2015 an, dass sie ihre Partnerschaft mit der FIFA überprüfen würden.¹⁹ Wie auch immer die Entscheidung der UN ausfallen wird, langfristig muss Sportpolitik gemeinsam betrieben werden, um den Sport so weiterzuentwickeln, dass möglichst alle Menschen gemäß ihrer Bedürfnisse und unter den bestmöglichen Rahmenbedingungen an ihm teilnehmen können.

Ende Mai 2015 kündigten die UN an, dass sie ihre Partnerschaft mit der FIFA überprüfen würden.

8 6. April wird Tag des Sports, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.8.2013, www.faz.net/aktuell/sport/sportpolitik/vereinte-nationen-6-april-wird-tag-des-sports-12544739.html

9 Siehe: www.olympic.org/news/media-resources?searchpageipp=50&searchpage=1

10 IOC-Präsident Bach trifft am Dienstag Ban Ki-moon, Zeit online, 13.6.2014, www.zeit.de/news/2014-06/13/olympia-ioc-praesident-bach-trifft-am-dienstag-ban-ki-moon-13130003

11 Thomas Bach kritisiert fernbleibende Politiker, Süddeutsche Zeitung, 26.1.2014, www.sueddeutsche.de/sport/ioc-praesident-vor-sotschi-thomas-bach-kritisiert-fernbleibende-politiker-1.1872602

12 UN-Generalsekretär protestiert in Sotschi gegen Homophobie, Zeit online, 6.2.2014, www.zeit.de/sport/2014-02/sotschi-olympia-ban-homophobie

13 UN Doc. A/HRC/26/35/Add.1 v. 23.4.2014.

14 Owen Gibson, UN Calls on Qatar to Abolish Kafala Migrant Worker System, The Guardian, 25.4.2014, www.theguardian.com/global-development/2014/apr/25/un-qatar-abolish-kafala-migrant-worker-system

15 Ebd.

16 DFB und DGB mobilisieren gegen Katar, Zeit online, 31.10.2013, www.zeit.de/sport/2013-10/katar-wm-dfb-dgb

17 Berliner Erklärung, verabschiedet auf der 5. UNESCO-Weltkonferenz der Sportminister (MINEPS V) in Berlin am 30. Mai 2013, mineps2013.de/fileadmin/Dokumente/pdf/130531_MINEPS%20V_Berliner%20Erkl%C3%A4rung%20DE.pdf

18 Benjamin Best, Der gekaufte Fußball, Hamburg 2013, S. 229.

19 FIFA-Skandal: UN und weiterer Sponsor besorgt, Zeit online, 29.5.2015, www.zeit.de/news/2015-05/29/fussball-fifa-skandal-un-und-weiterer-sponsor-besorgt-29082407